

Schwestern und Brüder!

Schon zum zweiten Mal in Folge feiern wir Ostern Pandemie-bedingt im Ausnahmezustand. Immerhin können wir heuer – wenngleich zahlenmäßig reduziert – gemeinsam feiern; das war letztes Jahr nicht möglich. Dafür lebten wir vor einem Jahr alle noch mit dem Gefühl, die Beeinträchtigungen unseres sozialen Lebens würden spätestens mit dem Sommer weniger werden und bald wieder ganz verschwinden. Mittlerweile wagt das kaum noch jemand zu hoffen. Selbst nach einer – ohnehin illusorischen – vollständigen Durchimpfung wird das Leben nicht einfach so weitergehen können wie vor Ausbruch der Pandemie. Zu viel ist seither passiert: Menschen sind frühzeitig verstorben; andere leiden an den Dauerfolgen einer Covid-Erkrankung; viele stehen an den Rändern oder gar schon mitten in den Trümmern ihrer beruflichen bzw. wirtschaftlichen Existenz und wissen nicht, wie weiter. Nein, soviel kann jetzt schon mit Bestimmtheit gesagt werden, selbst, wenn viele es vielleicht noch nicht wahrhaben wollen: Die Welt und unser Leben werden nie wieder so sein wie vor der Pandemie.

So oder so ähnlich muss die Stimmung damals auch am Ostermorgen unter der Anhängerschaft Jesu gewesen sein: Einige mögen sich noch geweigert haben, die Realität anzuerkennen, haben sich verbarrikadiert und die Welt samt ihrer unbarmherzigen Wirklichkeit ausgesperrt. Andere, zuvorderst die Frauen im Gefolge Jesu, haben die neue Realität illusionslos akzeptiert und einfach getan, was an einem Toten eben noch zu tun ist. Irgendwie würde, irgendwie musste es ja weitergehen...

Immerhin: Im Annehmen des Geschehenen und der Veränderung, die es mit sich brachte, wurden sie Empfängerinnen der ersten Osterbotschaft. Ich glaube nicht, dass sie daraufhin gleich in hellen Osterjubiläum ausgebrochen sind. Zumindest gibt es keinen Bericht darüber. Wahrscheinlich war die Irritation und Verwirrung größer als die Freude über des Engels Worte. Aber immerhin – sie hatten wieder eine Aufgabe und eine neue Orientierung: Galiläa. Dorthin würde der Auferstandene vorausgehen. Dort würde es also weitergehen.

Galiläa war gewiss nicht ihr ursprünglicher Sehnsuchtsort. Galiläa war nicht Jerusalem, nicht das hippe Zentrum, nicht der Inbegriff von Leben, an dem sich alles Bisherige gemessen hat. Galiläa – das ist eine Gegend, die davor gerade nichts galt, die nach den bisherigen Maßstäben als unbedeutend, minderwertig, wenig attraktiv angesehen wurde. Dort aber sollte der Ort der Begegnung mit dem Auferstandenen sein. Dort sollte es weitergehen – mit Sicherheit anders als erwartet und erträumt, aber immerhin mit Aussicht auf eine Zukunft.

Das also ist das Osterevangelium – noch weit entfernt von triumphalen Halleluja-Gesängen. Denn das Neue, die veränderte Zukunft war erst eine Verheißung, noch ohne klare Konturen. Nur eines stellt die Osterbotschaft bereits klar: Ostern, Auferstehung bedeutet *nicht* Rückkehr zur Normalität oder Wiederherstellung des früheren Lebens. Wer das erhofft, hat Ostern nicht verstanden. – Die ersten Begegnungen mit dem Auferstandenen tragen jedenfalls nicht den Charakter eines glücklichen Wiedersehens unter vertrauten Menschen. Sie sind eher geprägt von Irritationen: Maria Magdalena darf ihren geliebten Meister nicht berühren. Er kommt zwar durch verschlossene Türen, bleibt dann aber nicht. Er hält sogar wieder Mahl mit seinen einstigen Gefährten und ist doch nicht mehr vom selben Fleisch und Blut. Kurz: Das neue Leben, zu dem Christus auferstand, ist ein anderes. Von „Rückkehr zur früheren Normalität“ kann keine Rede mehr sein.

Das muss sich jeder Mensch sagen lassen, darauf muss jeder Mensch sich einlassen, wenn es ihm denn ernst ist mit Ostern. So sehr ich die Sehnsucht nach Normalität gerade nach einem Jahr Pandemie verstehen und nachvollziehen kann – es ist nichts un-österlicher, als sich dieser Sehnsucht hinzugeben und sie mit österlicher Hoffnung zu verwechseln. Wer dagegen wirklich will, dass es Ostern wird in dieser Welt, muss sich darauf einstellen, dass nach der großen Krise alles *anders* wird als vorher – besser natürlich, aber nicht nach den gewohnten Maßstäben von vor der Krise. Nicht einmal die dürfen Geltung behalten!

Auf also nach Galiläa! – Ich weiß selbst nicht mit Bestimmtheit, wo das heute zu suchen ist – nur so viel: nicht in der früheren Normalität und auch nicht dort, was in der früheren Normalität als erstrebenswert galt. Das kann ja jedeR schon einmal für sich benennen. Und als positiver Anhaltspunkt für die Suche nach einer neuen, besseren Zukunft hilft wohl die Orientierung an genau der Botschaft, derentwegen Jesus am Kreuz sterben musste – zumindest allen, die an Ostern und die Auferstehung glauben.